

Liebe Gemeinde,

manche Texte der Bibel haben es in sich, und das durchaus nicht immer positiv. Der Text, der heute der Predigt zugrunde liegt, gehört zu dieser Art von Texten und ich hätte lieber, es wäre eine anderer gewesen. Sie finden ihn im Grünen Wochenblatt abgedruckt. Er steht im Buche Josua. Nähern wir uns diesem Text nacherzählend an.

Josua ist der Nachfolger des großen Mose. Gott selbst, so erfahren wir im ersten Kapitel, hat ihn dazu bestimmt und berufen, sein Volk in das Gelobte Land zu führen, wo „Milch und Honig fließt“, wie es immer wieder heißt.

Das ist die erste Spannung, die man wissen muss, um zu verstehen, worum es hier geht: Wüste und Entbehrung auf der einen Seite und auf der anderen: der Traum vom Überfluss, die Verheißung Gottes, endlich einen guten Platz in der Welt zu finden.

Josua ist denn auch einer von denen, der von Moses beauftragt noch als Kundschafter in das Gelobte Land zog und zurückkehrend von seinen Erträgen erzählt und zum Beweis eine riesige Weintraube zeigt. Wie nebenbei erfährt man auch, dass dort Völker wohnen, starke Völker im Land, wo Milch und Honig fließt.

Das ist die zweite Spannung in diesem Text: Gott verheißt dem Volk Israel offenbar ein Land, das bereits bevölkert ist. Mose selbst wird nicht in dieses Land gehen, jetzt ist Josua sein Nachfolger.

Hier setzt unser Text ein. Das Volk Israel, - wie viele Menschen werden das gewesen sein? - lagert an dem Fluss Jordan, drüben auf der anderen Seite liegt dieses verheißene Land, hinter ihnen die Wüste. Ein Grenzfluss also. Ein Übergang von der Ödnis ins Kulturland. Ein großer Schritt. Ein gewagter Schritt.

5 Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun.
6 Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her. 7 Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. 8 Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen. 9 Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes!
10 Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgashiter, Amoriter und Jebusiter: 11 Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan... 17 Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.

Josua bereitet sein Volk vor, so geht es los. Es soll sich heiligen, reinigen, wie es auch heißt, denn morgen wird der Herr ein Wunder tun, sagt er. Und jetzt wird detailliert beschrieben, wie zuerst die tragbare Bundeslade, also der Kasten mit den 10 Geboten, der Ort der Offenbarung und der Gegenwart Gottes, durch den Jordan getragen wird. Und plötzlich geschieht dieses Wunder wieder, wie schon einmal am Roten Meer als das Ägyptische Heer hinter ihnen her war: Das Wasser staut sich. Das Volk geht trockenen Fußes hinüber. Was haben sie nicht alles erlebt: Unterdrückung und schlimmste Not, Aufbruch und Befreiung, Glauben und Unglauben, auch das. Aber in allem immer wieder diese Hoffnung auf Zukunft. Das Versprechen einer Zukunft, in der man leben kann, in der

wir miteinander und nicht gegeneinander leben. Das ist wichtig festzuhalten. Es gibt dieses Vertrauen auf eine Zukunft des Lebens. Menschen folgen dieser Hoffnung. Sie folgen einer Verheißung. Sie glauben dem Wort, dass Gott ihnen gibt.

Aber es stimmt auch: Da werden diese starken Völker, die in dem verheißenen Land wohnen, alle mit Namen aufgezählt. Keine schönen Aussichten. Im Verlaufe des Buches Josua wird denn auch erzählt, wie im Auftrage Gottes diese Völker besiegt und ihr Land erobert wird. Das sind teils so drastische und gewalttätige Geschichten, dass einem Angst und Bange werden kann. Man möchte sie am liebsten überlesen. Aber es geht nicht. Tatsächlich: Diese und andere Geschichten aus dem Alten Testament werden uns Christen oft als Beweis dafür genannt, wieviel Gewalt in der Bibel und in der Geschichte der Kirche steckt.

Viele Gelehrte haben sich den Kopf darüber zerbrochen, wie dieser Weg ins Gelobte Land damals vor sich ging. Haben die Männer des Volkes Israel dieses Land wirklich handstreichartig erobert und besetzt? Das ist kaum vorstellbar. Oder hat sich das alles eher als Besiedlung dieses Landes Kanaan über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte hingezogen, so eine Art Hineinleben und Integration, so wie das im Nahen Osten immer wieder gewesen ist? Ein Geben und Nehmen und Nehmen und Geben. Sicher nicht ohne Konflikte und sicher nicht ohne Gewalt und immer wieder in der Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben.

Was machen wir Christen nun mit diesen ganzen Geschichten? Sollten wir uns von ihnen lieber absetzen? Sie lieber gar nicht erst erwähnen?

Machen wir einen zweiten Anlauf. Diese Stelle am Jordan, ob nun ein paar Kilometer weiter nördlich oder südlich ist egal, diese Stelle am Jordan ist auch für uns Christen mit Inhalten aufgeladen: Nicht weit von hier rang Jakob die ganze Nacht mit einem Engel um sein Leben und schließlich ließ sich Jesus hier von Johannes dem Täufer taufen. Jesus hörte den Ruf des Täufers und wieder geschieht etwas Wundbares: Der Himmel öffnet sich und eine Stimme sagt: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Jesus und Josua. Joshua - so wird Jesus in der hebräischen Sprache genannt. Auch Josua wird so ausgesprochen. Es ist derselbe Name: Joshua, zu deutsch: Gott hilft. Gott rettet. Gott befreit.

Hier erweist sich Gott als der Lebendige und der Liebende. Hier zeigt er sich in diesem Jesus, diesem Joshua aus Nazareth, als ein friedliebender und barmherziger und heilender Gott: Nie und nirgends gewaltsam und nie und nirgends erobernd und vertreibend. So beginnt der Weg ins Gelobte Land.

Das Reich Gottes bleibt unsere Hoffnung, ein Geschenk an uns Menschen, nicht ein Stück Land, das man erobern muss oder zwangsweise besiedeln oder aus dem man Angst haben muss vertrieben zu werden. Dieses Land wächst da, wo wir miteinander in Frieden leben und einander Leben möglich machen und aus Missgunst und Hass befreien. Dass Gott uns dies schenke, erbitten wir sehr. Amen.

Johannes Staemmler

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.